12.

Die
belohnte Treue rechtschaffener Diener und Nachfolger Christi
wurde
bey dem
Leichen-Begängniß
des Weiland
Hoch-Ehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn,
HERRN
Ludolph Otto Trefurt,
Hochverdienten Ersten Predigers bey der Deutschen Evangelischen St. Petri Gemeine in St. Petersburg, Senioris des dasigen Evangelischen Ministerii, und Mitgliedes der Gesellschaft zur Ausbreitung des Christlichen Glaubens in London,
welcher,
nach 38jähriger rühmlicher Führung des Predigtamts, nach geduldig ausgestandener Krankheit, und nach Christlicher Zubereitung, am 11ten Januarii 1766. sanft und selig entschlafen,
in einer Christlichen
Leichen-Predigt
aus dem Evang. Johannis Cap. 12, v. 26.
den 18ten desselben Monaths, einer ansehnlichen und zahlreichen Versammlung
in der St. Petri-Kirche
vorgestellet
von
Isaac Hougberg,
Predigern bey der Evangelischen Schwedischen Gemeine daselbst,
und
zum Andenken des Wohlseeligen
zum Druck gegeben von Seinen nachgelassenen Erben.

St. Petersburg,
gedruckt im Jahr 1766.

Seiner Erlauchten

dem

Hochgebohrnen Reichs-Grafen

HERRN

Burchard Christoph von Münnich

Rußisch-Kayserlichen General-Feldmarschall, General-Directeur der Rußischen Hafen auf dem Baltischen Meer und des Ladogaischen Canals, Ritter der Orden St. Andreas, des Polnischen weißen Adlers, St. Alexander-Newsky und St. Annen,

als dem

gnädigen und verdienstvollen Beschützer,

den

verehrungswürdigen Elteſten

und

vorzüglich schätzbaren Vorstehern,

den durch Geburt, Stand und Würden erhabenen

und allen übrigen Mitgliedern

der St. Peters-Gemeine

widmen

dieſes Denkmaal

der kindlichen Liebe

die

sämmtlichen Trefurtischen Angehörigen.

Das Andenken des besten Vaters ist uns zu schätzbar, als daß wir uns nicht bemühen sollten, es durch den Druck der Trauerrede zu erhalten, die uns sein schmerzlicher Verlust verursachet hat, und die Wohlthaten deren ihn so viele erhabene und große Gönner, so viele theure Freunde würdigten, sind uns zu unvergeßlich, als daß wir diese Gelegenheit versäumen könnten, Ihnen ein öffentliches Zeugniß der Danckbarkeit abzulegen, von der wir uns belebt fühlen. Wir wißen freylich, daß dieses Zeugniß den Umfang unserer Pflicht nicht erschöpfet. Es bleibt immer unvollkommen. Allein dennoch überreden wir uns, daß uns Ihre Großmuth da entschuldigen wird, wo wir uns nicht den Mangel unsers Eifers, sondern bloß unser Unvermögen vorzuwerfen haben. In

diesem Vertrauen übergeben wir Ihnen diese Trauerrede. Der Gott, der mit seegnender Huld über seine Kirche und über das Schicksaal aller derer wachet, denen seine geoffenbarte Vorschriften ehrwürdig genug sind, um sie zur Richtschnur ihrer Handlungen zu wählen, belohne Sie mit dem besten Heil, und beglücke alle die preißwürdigen Unternehmungen, durch welche Sie seine Ehre zu verherrlichen suchen! so werden die Wünsche dererjenigen erfüllet, die sich mit der tiefsten Ehrfurcht und mit vorzüglicher Hochachtung bestreben zu seyn

Dero

unterthänige Verehrer und
stets ergebene Freunde

Die sämmtlichen Trefurtischen Angehörige.

Rede,

die der Leichen-Redner im Trauer-Hause gehalten, wie die Leiche zu der Kirche begleitet werden sollte.

Erlauchte, Hochgebohrne,

Nach Stand und Würden, Höchst- und Hochzuehrende Christliche Trauer-Versammlung!

Die erstarrten Glieder, die wir jetzt in diesem engen Behältniße eingeschloßen sehen, sind bisher in vielen Jahren Werkzeuge Gottes und die Wohnung eines unsterblichen Geistes gewesen. Der Geist ist zu seinem Schöpfer, dem Vater der Geister, zurückgekehret; und diese Glieder, die sich in einer fünf und sechzigjährigen Wanderung ermüdet haben, suchen jetzt die sanfte Ruhe, die denselben in der Erde bestimmet ist. Sie waren bisher irrdisch; doch wir haben die Hofnung, daß sie dermaleinst himmlisch hervorgehen werden. Sie waren sterblich; aber jetzt haben sie angefangen die Sterblichkeit auszuziehen, und wir werden sie noch unsterblich sehen. Ein so edler Staub, der vor die Ewigkeit bestimmet ist, verdienet noch im Sarge die Hochachtung der Sterblichen; und wir werden ihn heute, als einen kostbaren Schatz, als einen unvergänglichen Saamen, dem Schooß der Erde, oder vielmehr, den gütigen Händen seines Schöpfers anvertrauen, der diese Gebeine treulich bewahren wird, daß kei-

nes von denselben vergehe. Wir werden bey dem Sarge eines Lehrers, der beynahe seit vierzig Jahren den Glauben an Jesum geprediget hat, ein öffentliches und feyerliches Bekenntniß ablegen, daß auch wir die künftige Unsterblichkeit unserer sterblichen Leiber glauben und hoffen; und zugleich seiner Asche diejenige Ehre erweisen, die so wohl seine vieljährige Dienste um die Kirche Gottes, als ihre nunmehrige hohe Bestimmung, erfordert. Wir werden dabey auch an unsern Tag denken lernen; jenen feyerlichen Tag, an welchem wir selbst zur Erde werden sollen. Das Haus Gottes, in welchem der **Wohlseelige** seinen Mund zur Ehre Gottes unzähligemale geöfnet hat, sey auch derjenige Ort, wo der Anblick dieser ehrwürdigen Leiche uns noch einmal erbauen soll. Wir wollen sie dahin mit stiller Ehrerbietung begleiten, in der Zuversicht, daß dieser jetzt verschloßene Mund sich noch einmal in der Versammlung der Heiligen zum Lobe des Allerhöchsten aufthun, und hernach nimmermehr verschloßen werden soll.

Leichen-Predigt

Die in der Kirche gehalten worden, nach Absingung des Liedes: Jesus meine Zuversicht ꝛc. welches sich mit den Worten endiget: Schickt das Herze dahinein, wo ihr ewig wünscht zu seyn.

Himmlischer Tröster! Der du droben herrschest in der Herrlichkeit deines Vaters! Es ist wohl niemand in dieser großen Versammlung gegenwärtig, der nicht wünschen möchte ewig bey dir zu seyn. Du weist aber, daß unsere Herzen von Natur nur irrdisch und sehr geneigt sind, sich von dir zu entfernen, und an dieser vergänglichen Erde kleben zu bleiben. Herr! ändere selbst diese Unart unserer Herzen! Heilige sie durch die gnadenvolle Würkung deines Geistes; und laß uns schon hier im Glauben, in der Liebe und in der Hofnung mit dir verbunden seyn, damit wir also geschikt werden mögen auch in der Ewigkeit bey dir zu seyn, und an deiner Herrlichkeit Theil zu nehmen. **Amen.**

Siehe, **wir haben alles verlaßen, und sind dir nachgefolget; was wird uns dafür?** Dieses war die allzukühne und zu wenig überlegte Frage, durch welche ehemals Petrus beym Matth. am 19. seine menschliche Schwäche verrieth. Petrus hatte bereits angefangen zu merken, daß es mit dem Reiche Christi eine ganz andere Beschaffenheit hatte, als er sich wohl bisher vorgestellet; und daß es darinnen nicht auf zeitliche Vortheile, nicht auf irgend eine irrdische Glückseligkeit, sondern vielmehr auf Schmach, Kreutz und Leiden angesehen war. Hier überfällt ihn also die Menschlichkeit: und die einem jeden so sehr natürliche Neigung für seine eigene Wolfarth besorgt zu seyn, treibt ihn zu jener Frage an. Wir, spricht er, ich und meine Mitbrüder, **wir haben alles verlaßen,** wir haben unserer gegenwärtigen Wolfarth und unsern künftigen Hofnungen entsaget; **wir sind dir nachgefolget;** wir haben unser ganzes Glück und unsere ganze Hofnung nur auf dich gebauet. Sage uns

doch einmal: worinnen bestehet dieses Glück? was läßet du uns bey dir hoffen? und womit wirst du uns alles das ersetzen, was wir um deinetwillen aufgeopfert haben, und noch künftig aufopfern werden? Sollen Bande, Gefängniße, Marter und Tod, unsere einzige Belohnung seyn? Eine so eigennützige Frage wär allerdings zu tadeln: ein Meister, wie Jesus war, verdienete, daß man, bloß um seinetwillen, alles aufgeopfert hätte, was diese Welt geben kann: und Petrus selbst lernete kurz darauf durch die Erleuchtung des heiligen Geistes edler denken, indem er seine größeste Ehre und Freude darinnen setzete, daß er gewürdiget werden
Ap. Gesch. konnte, **um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden.** Aber
5, 41. dennoch sehen wir nicht, daß der Heiland diese seine menschliche Regungen getadelt hätte. Er richtet sich vielmehr nach seiner Schwäche, und ermuntert sein zagendes Herz durch die größeste Verheißung, daß seine treue Nachfolger, an jenem herrlichen Tage der **Wiedergeburt** der ganzen Welt, mit Ihm nicht nur als Mitgenoßen seiner Herrlichkeit, sondern auch so gar als
Matth. 19, seine **Mitherrscher** und **Mitrichter** erscheinen, und alles was sie um seinet-
28. 29. willen verlaßen, **im ewigen Leben hundertfältig** ersezt finden würden.

Wir gestehen es, **christliche Zuhörer!** daß uns, die wir heutiges Tages am Worte Gottes arbeiten, jene Schwachheit, die wir beym Petro bemerket haben, auch bisweilen überfallen will. Es ist weit gefehlt, daß wir uns derjenigen Verdienste und derjenigen Leiden rühmen könnten, in welchen jene herrliche Zeugen Jesu, die der Geist Gottes unmittelbar getrieben hat, alle ihre Nachfolger weit übertrafen. Aber wir haben doch auch unsere Bemühungen, auch unsere Leiden. Die Bemühungen sind gewiß nicht klein, die wir fast unaufhörlich anwenden müßen, dort den Unglauben, hier den Wahnglauben, bald die offenbaren Laster, bald die Heucheley der Welt zu bekämpfen. Wir sind hier nur wenige Arbeiter; und sehet, welche große Erndte wir doch zu besorgen haben! So viele unwißende zu unterrichten, so viele irrende zurecht zu bringen, so viele ungezogene zu strafen und zu ermahnen, so viele schwachgläubige zu stärken, und so viele traurige zu trösten! Wir müßen diese verschiedene Amtspflichten bald öffentlich, bald insgeheim zu erfüllen suchen. Wir müßen die ermüdenden Zerstreuungen unaufhörlich erdulden, die bey dem Umgange mit so vielen und so sehr verschiedenen Gemüthern unvermeidlich sind. Wir müßen unsere Lebenszeit in beständigem Nachsinnen, in beständiger Anstrengung unserer Gemüthskräfte zubringen, damit wir einem jeden nach seinem Zustande und nach seinen Bedürfnißen nützlich werden mögen. Wir müßen bey dieser Arbeit des Geistes unsere Leibeskräfte verzehren, unsere Gesundheit schwächen, und öfters unser Leben selbst vor der Zeit verkürzen. Wir müßen auch gewißermaßen alles **verlaßen, um Christo nachfolgen** zu können; wir müßen der Ehre, den Vortheilen, den Vergnügungen der Welt gleichsam abgestorben seyn, selbst diejenigen nicht ausgenommen, derer man in andern Ständen ohne Tadel genießen kann.

Jedoch, alles dieses will ich noch nicht so hoch rechnen, alles dieses ist unsere Pflicht, es ist eine angenehme Pflicht. Daß die Welt treue Diener Christi öfters mit Undank, mit Verachtung, mit unverdienten Verläumdungen belohnet — auch das will ich noch als eine Kleinigkeit hingehen laßen. Aber — die Muthlosigkeit, die uns manchmal überfällt, wenn wir

sehen müßen, daß alle diese Bemühungen nur zu wenige Früchte gebracht haben, und daß die Welt sich immer mehr verschlimmert, je länger wir an ihrer Verbeßerung arbeiten! Aber die Furcht, die grausame Furcht, daß bey allem dem doch noch manche von unsern Zuhörern ewig verlohren gehen möchten; und, was noch betrübter ist, die quälende Wahrscheinlichkeit, die, leider! nur allzuvielen Grund hat, daß unser Arbeit so wohl, als das Blut des theuresten Erlösers, an vielen Seelen, verlohren seyn werde! — — Was kann uns diese ganze Welt geben, das uns wegen dieses tödlichen Kummers schadlos halten könnte? Welt! du kannst treue Diener Gottes nicht belohnen; sie verlangen auch deine Belohnungen nicht. Aber, o Gott! o Herr! nur von dir wollen wir belohnet seyn. Wir können freylich auf kein Recht bey dir einigen Anspruch machen: wir sind dir alles, und du bist uns nichts schuldig: wir sind nur **unnütze Knechte**; weil wir nichts mehr, Luc. 17,
als unsere Schuldigkeit, und das noch mangelhaft genug, leisten können. v. 10.
Aber du, Herr! kennest die Schwachheit, die sich von unserer Natur nicht trennen läßet; du weist, wie schwer, wie unerträglich uns eine Arbeit fällt, die man ohne alle Hofnung verrichtet, und wie geneigt wir allemal sind zu fragen: Was wird uns dafür? Wenn uns also Muth und Kräfte sinken wollen, so stärkest du unsere Herzen, und zeigest uns jene Belohnungen gleichsam in der Ferne, die du für deine treue Knechte aufbehalten hast, und die nicht allein unsere Würdigkeit, sondern auch unsere Gedanken, weit übersteigen. Sie sind freylich kein verdienter Lohn; aber sie sind doch Gnadenbezeigungen, die du selbst mit unserer Arbeit und mit unserer Treue aufs genaueste verknüpfet hast.

Meine Zuhörer! Es wäre eine falsche, eine strafbare Demuth, oder es wäre vielmehr ein abscheulicher Hochmuth, wenn wir unsere Augen geringschätzend von den Belohnungen abkehren wollten, die der Herr seinen Knechten darbietet; wenn wir nicht mit Mose **an die Belohnung sehen**, Ebr. 11, 26.
nicht mit Paulo dem **Kleinod nachjagen** wollten, welches **uns vorhält** Phil. 3,
die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. v. 14.

Wir erkühnen uns also auch heute, doch in der allertiefsten Demuth und bey der Empfindung unserer Unwürdigkeit, eben dieselbe Frage aufzuwerfen, die Petrus damals unserm Heilande vorlegete: **Was wird uns dafür,** daß wir die Welt und uns selbst verläugnen, und Christo zu dienen und nachzufolgen suchen? **Was wird uns dafür,** daß wir Leben und Kräfte in seinem Dienste verzehren? **Was wird uns dafür,** daß wir eine Last des Kummers tragen, deren Gewicht Niemand erkennet, der sie nicht selbst empfunden hat? Der Herr Jesus wird uns selbst diese Frage beantworten; und die Beantwortung derselben wird den Inhalt unserer gegenwärtigen Betrachtung ausmachen. Dieser Sarg, der hier mitten unter uns aufgestellet ist, enthält die abgelegte irrdische Hütte eines im Leben hochverdienten Lehrers, des weiland **Hochehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn Ludolph Otto Trefurt, ersten Predigers dieser Deutschen Evangelischen St. Petri Gemeine, und des hiesigen Evangelischen Ministerii hochansehnlichen Seniors.** Dieser würdige Knecht Gottes hat in acht und dreyßig Jahren am Worte des Herrn redlich gearbeitet, und dabey die Last und Hitze, die mit dem Predigtamt verknüpfet ist, genug empfunden. Nunmehro ist Er vor seinem Herrn zu seiner Ruhe berufen, um auch die Belohnungen

einzunehmen, die er seinen Knechten nach wohl eingerichteter Arbeit versprochen hat. Da wir nun hier versammlet sind, um einem Manne, der der Kirche Gottes so vieljährige Dienste geleistet, den lezten öffentlichen Ehrendienst zu erweisen, den wir Ihm noch erweisen können; so haben wir hier bey dem Sarge eines so theuren Lehrers die beste Gelegenheit und die nachdrücklichste Erweckung, auch jenseit des Grabes hinaus zu sehen, und
1 Cor. 2,9. uns jene herrliche Dinge einiger maßen vorzustellen, **die kein Auge gesehen, die kein Ohr gehöret, und die keines Menschen Herz jemals gefaßet hat; die Gott denen bereitet hat, die ihn lieben** und in seinem Dienste treu gewesen sind. Wir wollen zum fruchtbaren Vortrage, und zur fruchtbaren Anhörung dieses göttlichen Wortes eine höhere Gnade fußfällig erbitten. **Vater unser** ꝛc.

Text,

aus dem Evangel. Johannis am 12. Cap. v. 26.

Wer mir dienen will, der folge mir nach: und wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.

Aus diesen theuren Worten unsers Heilandes betrachten wir jezt durch den Beystand der göttlichen Gnade

Die belohnte Treue rechtschaffener Diener und Nachfolger Christi.

Wir werden hiebey unsere Gedanken richten, **erstlich** auf den **Dienst** und die **Nachfolge**, zu welchen sie berufen sind; und **zweytens** auf die herrlichen **Belohnungen**, die sie von ihrem Herrn zu erwarten haben.

O! Herr! uns mit deiner Kraft bereit,
Und stärke des Fleisches Blödigkeit;
Daß wir hier ritterlich ringen,
Durch Tod und Leben zu dir dringen. Hallelujah! Amen.

Wir können nicht in Abrede seyn, daß die Worte Jesu, die wir jetzo gehöret haben, sich so wohl überhaupt von allen Christen, als insbesondere von den Predigern des Evangelii erklären laßen. Ein jeder Christ ist verbunden, die Pflichten, die uns Jesus hier vorschreibt, auszuüben; und ein jeder wahrer Christ ist, kraft seines unendlichen Verdienstes, berechtiget, sich die Verheißungen, die in diesen Worten enthalten sind, zuzueignen. Es wäre auch ein gar zu schädlicher Irrthum, ob er gleich sehr gemein ist, wenn wir denken wollten, daß die Prediger allein schuldig wären Christo zu dienen und ihm nachzufolgen, und daß Christen, die in einem andern Berufe leben, sich eben nicht so genau an den Dienst und die Nachfolge Christi binden dürften, sondern sich schon mehrere Freyheit nehmen könnten, von den Fußstapfen Christi abzuweichen, der Sünde zu dienen, der Welt nachzufolgen. Irre dich nicht, christliches Volk! Ein jeder Christ ist verbunden dem Dienst der Sünde zu entsagen, und Christo im Glauben

und in der Liebe gegen Gott und den Nächsten zu dienen: Er ist verbunden, ein Jünger und ein Nachfolger Jesu zu seyn. Und wer sich dazu nicht verstehen, wer Christo hier nicht nachfolgen will, der hoffet so lange er auf dem Sinne beharret, vergeblich, dermaleinst in jener Herrlichkeit sein Nachfolger zu werden; der entehret den heiligsten Namen Jesu Christi, wenn er sich gleich mit dem Namen eines Christen schmücken will.

Wir glauben indeßen zulängliche Gründe vor uns zu haben, warum wir die Worte unsers Textes vornämlich von den Jüngern und Aposteln Jesu, und in ihnen von ihren Nachfolgern im Predigtamte, verstehen. Diese Worte enthalten eine besondere Anrede an die Jünger, die zu der ersten Predigt des Evangelii in der Welt bestimmet waren. Ihnen leget der Herr 1 Cor. 2,
Jesus in den nächstvorhergehenden Worten die Pflicht auf, daß sie um seines v. 25.
Zeugnißes willen ihr eigenes Leben geringschätzen und aufopfern sollten; eine damals unvermeidliche Pflicht aller christlichen Lehrer. Und ihnen giebt er in unserm Texte die Verheißung, daß sie, als seine Nachfolger, nach dem Verlust ihres Lebens, ihr Leben bey ihm in der Herrlichkeit wieder finden, daß sie nach der Schmach, damit sie die Welt belegen würde, von seinem Vater desto herrlicher geehret werden sollten. Das wesentliche in dem damaligen Apostelamte, und in dem heutigen Lehramte, ist immer daßelbe. So wohl jene, als die jetzigen Lehrer der Kirche Gottes sind verbunden, Christo in ihrem Amte zu dienen und ihm nachzufolgen. Zu beyden spricht Jesus in unserm Texte: **Wer mir dienen will, der folge mir nach.**

Alle Prediger sind Diener Christi. Ihr Amt gehöret nicht ihnen selbst, sondern Christo. Sie predigen; aber nicht in ihrem eigenen Namen, sondern im Namen ihres Herrn. Wie sorgfältig, wie aufmerksam muß uns dieses nicht machen, **geehrte Amts-Brüder!** damit wir im Namen Gottes nichts anders, als **Worte Gottes, reden mögen?** Sie predigen das 1 Petr. 4,
Gesetz, und drohen beharrlichen Sündern Fluch und Verdammniß: aber sie v. 11.
thun es nicht in ihrem eigenen Namen, sie thun es im Namen ihres Herrn, der ihnen zu predigen befohlen hat, im Namen des **einzigen Gesetzgebers, der** Jac. 4,
allein selig machen und verdammen kann. Will das dir, Sünder! v. 12.
nicht gefallen, so hast du es mit unserm Herrn, und nicht mit seinen armen Knechten auszumachen: willst du **dem Herrn trotzen,** so wagest du es auf deine Gefahr. Sie predigen das Evangelium, die theure Lehre von der Versöhnung der Welt durch Jesum; und sie thun es nicht aus eigener Gewalt, sondern im Namen Jesu Christi selbst. Du kannst dich darauf verlaßen, bußfertige und über deine Sünden bekümmerte Seele! daß die Diener Christi aus göttlicher Vollmacht mit dir handeln, wenn sie dir die Vergebung der Sünden im Namen Jesu verkündigen, und daß solches im Himmel selbst vor gültig erkannt werde. Sie verrichten die heilige Taufe; sie theilen das heilige Abendmal aus: auch bey diesen heiligen Handlungen verhalten sie sich als Knechte; sie thun alles im Namen ihres Herrn, auf seinen Befehl, auf seine Einsetzung, auf seine Verheissungen. Christus selbst ist bey diesen Handlungen gegenwärtig, und ertheilet denselben zum Heil der Seelen ihre Würde, ihre Gültigkeit und Kraft. Mit einem Worte: Alle Handlungen des Predigtamts sind Dienste, die Christo geleistet werden. **Wir** 2 Cor. 4,5.

predigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christum, daß er der Herr sey, und wir eure Diener um Christi willen. Wir dienen den Menschen um Christi willen; aber wir dürfen deswegen nicht Menschenknechte seyn, und unser Amt, um nur Menschen zu gefallen verwalten. Wir haben einen Herrn; an seine Vorschriften sind wir gebunden, und ihm sind wir schuldig Rechenschaft zu geben.

Alle Prediger sind demnach **Diener** Christi in ihrem Amte: Wollte Gott, daß sie auch alle **Nachfolger** Christi wären. Jesus selbst fordert das von seinen Dienern, wenn er spricht: **Wer mir dienen will, der folge mir nach.** Christus hat viele Diener, aber nicht eben so viele Nachfolger, sagte ehemals ein frommer Lehrer unserer Kirche. Traurige Wahrheit! Arndt. Ach! **meine Brüder!** wollen wir rechte Diener Jesu heißen, so laßet uns auch ihm nachzufolgen suchen. Wir sollen ihm nachfolgen im **Lehren**, im **Leben**, im **Leiden.** Wir sollen Christo nachfolgen im **Lehren**; nur das lehren, was Christus gelehret hat, und so lehren, wie er gelehret hat. O! möchten wir uns nur ein so erhabenes Muster jedesmal zur Nachfolge vorsetzen, so würde es unserm Vortrage an Nachdruck und Seegen nicht fehlen. Wir sollen Christo nachfolgen im **Leben; so gesinnet seyn, wie Jesus Christus gesinnet war;** so leben und so handeln, wie er gelebet und gehandelt hat. Herr Jesu! flöße selbst allen deinen Dienern jene feurige Liebe zu deinem himmlischen Vater, jene uneigennützige Menschenhuld, jenen unermüdeten Eifer für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen, jene Demuth und Sanftmuth, und alle die erhabenen Tugenden ein, die dich selbst in deinem Lehramte belebet haben; und gieb, daß deine Diener deinem Bilde immer ähnlicher werden mögen! Wir sollen endlich Christo 1 Petr. 2, auch im **Leiden** nachfolgen. Indem **Christus für uns gelitten,** hat er v. 21. uns zugleich **ein Vorbild gelaßen, daß wir** auch im Leiden selbst **seinen Fußstapfen nachfolgen sollen.** Christus selbst suchte in seinem Amte keine Ehre bey Menschen, keine irrdische Vortheile, keine Bequemlichkeit keine gute Tage: auch wir nicht. Auch wir sollen geneigt seyn alles, was vergänglich ist, gering zu schätzen, und nur Jesum und seine himmlische Güter hoch zu achten; auch wir sollen willig seyn, alles, was irrdisch ist, um seinetwillen aufzuopfern. Christus wurde von der Welt gehaßet, verachtet und verschmähet: will die Welt uns auch haßen, verachten und verschmähen um Christi willen; wolan! wir wollen es nicht beßer haben, als es unser Meister gehabt hat. Christus hat sein Leben um unsert willen dahin gegeben: wir haben, Gottlob! unter dem Schutze Christlicher Obrigkeiten keine Lebensgefahr um Christi willen zu befürchten; aber wir müßen doch auch unser Leben niemals so lieb haben, daß wir nicht jederzeit bereit und willig seyn sollten, sobald es nöthig wäre, selbst den Tod um des Namens Jesu und um seines Zeugnißes willen zu leiden. Christus und seine Gnade müßen uns immer theurer und wichtiger seyn, als unser eigenes Leben. Wenn es darauf ankömmt, daß sein Name verherrlichet, sein Reich erweitert, seine Erlösete zum Himmel gebracht werden sollen, so müßen wir den Abgang unserer Ap. Gesch. Kräfte, unserer Gesundheit, unsers Lebens selbst, **vor einen Gewinn** an- 20, 24. sehen. Wir müßen so gesinnet seyn, wie Paulus, da er sagte: **Ich achte deren keines; ich halte mein Leben auch nicht selbst theuer, auf daß ich vollende meinen Lauf mit Freuden, und das Amt, das ich empfangen habe von dem Herrn Jesu, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes.**

Wer nun unter uns ein solcher Diener und zugleich ein Nachfolger Jesu Christi ist, wer in seinem Dienste und in seiner Nachfolge treulich bis ans Ende beharret, dem sollen auch die herrlichen Gnadenbelohnungen gewiß nicht versaget werden, die ihm Jesus in unserm Texte verspricht, und die wir im **zweyten Theile** dieser Betrachtung noch kürzlich erwegen wollen. **Wo Ich bin,** spricht Jesus die Wahrheit selbst, **da soll mein Diener auch seyn: und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.**

Es ist unstreitig, **andächtige Zuhörer!** daß treue Diener Christi auch schon in diesem Leben manche Gnadenbelohnungen von ungemeinem Werth zu genießen haben. Ich rede nicht von dem Unterhalte, der ihnen gereicht wird; auch nicht von der Achtung, die ihnen nicht nur von rechtschaffenen Gemüthern, sondern auch wohl von manchen Weltkindern, wiederfähret, welche die Tugend und die Gottseligkeit, die sie nicht lieben, doch wider ihren Willen verehren müßen. Dieses rechne ich nicht unter ihre Belohnungen; denn Diener Jesu haben von ihrem Meister gelernet auch beym Mangel und bey der Verachtung zufrieden zu seyn, und viele unter ihnen, wo nicht die meisten, müßen auch beydes erfahren. Daß sie aber beym Nachforschen der göttlichen Wahrheiten, mit denen sie täglich umgehen, einen geseegneten Aufschluß nach dem andern erlangen, der ihre geistliche Erkenntniß befestiget und erweitert; daß ihre Herzen manchmal von der Süßigkeit der Gnade Gottes und seines Wortes gleichsam durchdrungen werden; daß sie auch noch dann und wann manche edle Seelen antreffen, die sie als einen Seegen ihres Amtes betrachten können; das sind wahre, das sind erquickende Belohnungen, die ihnen der Herr giebt, und durch welche er ihnen die Last ihres Amtes erleichtert. Diener Gottes finden öfters da ihre besten Freuden, wo andere nur einen traurigen Schauplatz des menschlichen Elendes erblicken. Die Krankenlager und die Sterbebetten der gläubigen Kinder Gottes sind ihnen bisweilen Vorhöfe des Himmels, wo sie dann und wann mehr als gewöhnliche Würkungen der Gnade Jesu Christi entdecken, dabey ihre Herzen von Freude jauchzen, wenn andere Umstehende in Thränen zerfließen. Und solche Belohnungen wären es schon allein wehrt, daß man sich um ihretwillen keine Arbeit verdrießen ließe.

Aber die Güte unsers Herrn ist so überschwenglich, daß er seinen Knechten und Nachfolgern überdem noch besondere himmlische Belohnungen versprochen hat. Laßet uns nur diese einzige Verheißung mit wenigen Worten erwegen, die Jesus ihnen in unserm Texte gegeben hat. Er spricht: **Wo Ich bin, da soll mein Diener auch seyn.** Worte voller Erquickung! Was können wir höheres wünschen, als **da seyn, wo unser Herr Jesus ist?** Wir kennen ihn schon jetzo aus seinem Worte; wir gläuben an ihn; wir lieben ihn und schätzen ihn hoch; wir hoffen auf ihn, und freuen uns in ihm. Aber eins fehlet uns noch: wir sind noch nicht **da, wo er selbst ist;** wir leben noch in einer gewißen Dunkelheit, in einer gewißen Entfernung von ihm; wir sehen ihn noch nicht mit unsern Augen. Glückseliger Augenblick! der diese Dunkelheit zerstreuen und diese Entfernung aufheben wird; in welchem

die Verehrer Jesu vom Glauben zum Schauen, vom Hoffen zum würklichen Genuß, von der unvollkommenen Erkenntniß zur nahen und unmittelbaren Bekanntschaft des hochgelobten Erlösers, gelangen werden; und nach welchem Paulus mit allen Gläubigen seufzet: **Ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn.** Phil. 1, v. 23. Diese sehnlichen Wünsche wird Jesus erfüllen; denn wir haben sein eigenes Wort: **Wo Ich bin, da soll mein Diener auch seyn.** Wenn irgend ein großer Herr auf der Welt seine geringsten Knechte so hoch begnadigen und erheben wollte, daß er sie unter seine vertrautesten Freunde, und sogar an Kindesstatt, aufnähme, und mit ihnen sein Haus, seine Tafel, ja, seine ganze Glückseligkeit und Herrlichkeit theilte; so würde das ohne Zweifel eine eben so außerordentliche, als unter Menschen ungewöhnliche Gnade seyn. Aber eine solche Gnade will gleichwol Jesus seinen unwürdigen Knechten erweisen, die weit tiefer unter ihm, als jemals der geringste Knecht unter dem größesten Herrn, erniedriget sind. Seine Diener sollen in jenem herrlichen Leben **da seyn, wo er selbst ist.** Das heißt: Sie sollen nicht nur immer und ewig in seiner erfreulichen Gegenwart, sie sollen auch in der genauesten Gemeinschaft mit ihm leben. Er wird sie da in seine zärtlichste und vertraulichste Freundschaft aufnehmen, und solche ewig und ununterbrochen mit ihnen unterhalten. Denn wird es erst heißen können, wie er ehemals seinen Jüngern sagete: **Hinfort sage ich nicht mehr, daß ihr meine Knechte seyd; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr thut:** nunmehro **sage ich euch, daß ihr meine Freunde seyd.** Er nimmt sie in seine eigene **Wohnungen in dem Hause seines Vaters auf:** er läßet sie **mit sich selbst auf seinem Thron sitzen:** er setzet sie **an seiner eigenen Tafel, und sättiget sie mit ganzen Strömen** himmlischer Freuden: (sind lauter Redensarten der heiligen Schrift, die unendlich mehr in sich faßen, als sich unser kindischer Verstand vorstellen kann) Er theilet mit ihnen seine ganze Glückseligkeit und Herrlichkeit. Er hat Sünde, Tod und Hölle überwunden: sie auch: Er ist unsterblich: sie auch. Er herrschet im Himmel: sie auch; **dulden wir** mit ihm, **so werden wir auch mit ihm herrschen.** Er offenbaret seine Herrlichkeit: sie **werden auch mit ihm offenbar, in der Herrlichkeit.** Er wird von Engeln verehret: seine Knechte, die hier Werkzeuge zum Heil vieler Seelen gewesen sind, werden auch ohne Zweifel selbst diesen erhabenen, diesen von reiner Menschenliebe brennenden Geistern verehrungswürdig seyn. **Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen,** ja sehen und mit genießen, **die du mir gegeben hast.** Ach! Herr! das alles ist zuviel — — zuviel vor unwürdige Sünder, vor Sterbliche, die an sich selbst nichts sind, und die alles, was sie sind, bloß deiner Gnade zu verdanken haben. Unsere Herzen sind zu enge, diesen großen Schatz zu faßen; unsere Gedanken zu klein ihn zu begreifen, unsere Worte zu schwach und zu irrdisch, ihn auszusprechen. Laßt uns daher schweigen, um bloß zu empfinden — — —

Joh. 15, v. 15. Joh. 14, v. 2. Offenb. Joh. 3, 21. Luc. 22, 30. Ps. 36, 9. 2 Tim. 2, v. 12. Col. 3, 4. Joh. 17, v. 24.

Doch Jesus stellet uns dieselbige Sache noch aus einem andern Gesichtspuncte vor, bey dem wir uns noch ein wenig verweilen wollen. Er spricht: **Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.** Wenn es uns also um Ehre zu thun ist, so ist hier die wahre Ehre. Die Ehre der Welt

Welt ist eitel und vergänglich; die kann uns wenig helfen. Diener Gottes müßen auch nicht eiteler Ehre geitzig seyn; sie müßen vielmehr den Fußstapfen ihres Meisters nachfolgen. Er war der allervollkommenste, und zugleich der allerdemüthigste Lehrer. Wir müßen, wir wollen demnach, so wie er, die Ehre der Welt verschmähen: aber die wahre Ehre, die bey Gott ist, diese allein wollen wir nicht verschmähen; da ist es uns erlaubt, wenn ich mich so ausdrücken darf, ganz ehrgeitzig zu seyn. **Wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn; denn darum ist** ein Knecht noch **nicht tüchtig, daß er sich selbst lobet,** oder das andere ihn loben, **sondern** darum, **daß ihn sein Herr lobet.** Kann ein Knecht nur den Ruhm des Herrn erlangen, dem er dienet, so hat er Ehre genug, und so kann es ihm gleich viel seyn, ob er von andern gerühmet, oder gelästert werde. Und das ist die Ehre, die Jesus auch hier seinen Dienern verspricht: **Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.** Daß Christus seine Diener selbst ehren werde, daran ist kein Zweifel, das verstehet sich schon von selbst; aber er versichert uns, daß auch sein Vater hierinnen mit ihm gemeinschaftliche Sache machen, und seine Diener ehren werde. Was kann es denn schaden, daß die Welt die Diener Christi öfters verunehret, uud ihren guten Namen durch boshafte Erdichtungen zu beflecken suchet? **Gott ehret** sie. Er ehret sie schon zum Theil in dieser Welt, indem er ihren guten Namen schützet, und ihre Unschuld zur Beschämung ihrer Wiedersacher ans Licht kommen läßet. Aber die vornehmste Ehre läßet er ihnen dort in jener himmlischen Welt wiederfahren. Da läßet er **den Fürstenthümern und Herrschaften,** und allen himmlischen Heerscharen kund werden, welche große Thaten er durch den Dienst seiner Knechte an den Seelen der Menschen gethan hat. Denn die Bekehrung eines Sünders wird im Himmel vor die wichtigste, vor die glorreichste Begebenheit angesehen, die sich auf dieser Welt zutragen kann, über welche alle himmlische Chöre jauchzen und lobsingen. Seelig ist der Knecht, der seinem Herrn Jesu Christo die mehresten Seelen in die Hände geliefert, und dabey die größeste Treue bewiesen hat! Denn darnach wird der Vorzug abgemeßen werden, der ihm bey Gott im Himmel ertheilet werden soll. **Die Lehrer werden leuchten, wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie Sterne immer und ewiglich.**

2 Cor. 10, v. 17. 18.

Eph. 3, 10.

Dan. 12, 3.

Wie glücklich wären alle Diener des Evangelii, wie glücklich wären wir, **ehrwürdige Brüder!** und wie glücklich diejenigen, die künftig diese Stelle betreten werden, wenn wir alle zu diesem erhabenen Zweck gelangen könnten! Sehet diese zahlreiche Versammlung an, die sich hier ohne Zweifel von allen unsern Gemeinden versammlet hat; sehet, welche Menge von Seelen, die doch alle von Gott geliebet, von Christo erkauft sind; die doch alle von der gegenwärtigen argen Welt errettet, und zum Himmel gebracht werden sollen! Alle diese Seelen können durch die Gnade Jesu Christi seelig werden: es wäre ewig Schade, wenn auch nur eine einzige, ich mag nicht sagen, viele von denselben verlohren gehen sollten! ist es nicht der Mühe wehrt, daran zu arbeiten, daß ein so großes, ein so unwiederbringliches Unglück verhütet werden möge? Und wer soll daran arbeiten? Wer soll dieses Unglück zu verhüten suchen? Wir, **meine Brüder!** wir wenige Arbeiter, wir sollen das Salz seyn, welches die Seelen, die uns anvertrauet sind, vor dem einreißenden Verderben der Welt bewahren soll. Wir sind schon

mit einander zu diesem Zweck verbunden; und jetzt, hier bey dem Sarge unsers gewesenen ältesten Mitbruders, hier wollen wir uns noch öffentlich und feyerlich mit einander verbinden, daß ein jeder in seinem Theil im Werke des
1 Tim. 4, 2. Herrn unermüdet seyn, und nicht aufhöre zu **strafen, zu lehren, zu ermahnen, zu bitten** und zu **flehen, zu rechter Zeit und zur Unzeit,** daß die Menschen den Himmel nicht verschmähen, den Gott ihnen durch uns anbieten läßet. Hierinnen wollen wir nicht müde werden, hierinnen wollen wir
1 Cor. 15, v. 58. **fest und unbeweglich seyn,** weil wir **wißen, daß unsere Arbeit im Herrn nicht vergeblich seyn werde.**

Unser **Hochehrwürdiger Senior, Herr Ludolph Otto Trefurt,** hat nunmehro in acht und dreyßig Jahren auf diesen großen Zweck gearbeitet. Wir wißen, wie Er sich jederzeit hatte angelegen seyn laßen, das Amt eines evangelischen Predigers treulich zu verrichten. Er suchte seine Zuhörer zu erbauen und zu Christo zu bringen. Er konnte mit Warheit, wie Paulus,
2 Cor. 1, v. 12. von sich selbst sagen: **Das ist unser Ruhm, nämlich das Zeugniß unsers Gewißens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes auf der Welt gewandelt haben.** Er war ein unermüdeter Arbeiter, und ließ sich es in so vielen Jahren sauer genug werden, seine weitläuftige Amts-Pflichten zu erfüllen. Er schonete sich bis in sein graues Alter nicht, Er verzehrte vielmehr seine lezten Kräfte zum Dienste seiner Gemeine. Aber Er hatte auch in seinem Amte sein volles Maas der Leiden; vornämlich sind die Leiden, die Er im nechstverwichenen Jahre, und besonders in seiner lezten Krankheit ausstand, Gott allein bekannt. Aber jezt, — jezt wird es Ihn gewiß nicht gereuen, daß Er im Dienste seines Herrn so viele Arbeiten und so viele Leiden überstanden. Jezt wird seine von allen Leiden erlöste
Sir. 51, 35. Seele sagen können: **Sehet mich an: ich habe eine kleine Zeit Mühe und Arbeit gehabt, und habe großen Trost gefunden.** Dieser sein edlerer Theil, die unsterbliche Seele, ist nicht mehr unter uns in dieser Welt. Aber wir wißen doch wohl, wo sie jetzo ist: wir kennen denjenigen, der da gesaget hat: **Wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn.** Der **Wohlseelige** vertrauete noch in dem lezten Abend seines Hierseyns seine Seele den Händen seines Erlösers: sie ist also in guten Händen. Und diese Erde, die hier noch zurück geblieben, wird am Tage Jesu Christi unsterblich und verkläret erscheinen. Wohl dir, du **guter und getreuer Knecht!** da Du **in die Freude deines Herrn eingegangen** bist! Hat die Welt deinen Werth nicht jedesmal erkennen wollen; so bist du jezt bey dem Richter alles Fleisches, bey dem Herzenskündiger, der sich in seinen Urtheilen nie betriegen kann, und Dir deine gehörige Ehre wird wiederfahren laßen. Bedauret Ihn also nicht, seine zärtlich-geliebte Kinder und Angehörige! Ihr selbst seyd Zeugen seiner redlichen Gottesfurcht, seines christlichen Wandels, seiner sorgfältigen Amtsführung; selbst Zeugen seiner ausgestandenen Leiden und seiner erbaulichen Zubereitung zum Tode. Mich deucht, ich sehe Ihn noch, wie Er sein ehrwürdiges graues Haupt, seine Hände und Augen gen Himmel aufhub, wie Er seine Sehnsucht noch einer seeligen Auflösung bezeugete, und wie Er Euch, seinen Kindern, den väterlichen Seegen ertheilete, welchen Ihr mit gebogenen Knieen und fließenden Thränen-güßen von seiner Hand empfinget. Der Seegen eines solchen Vaters wird auf

auf Euch ruhen; Ihr könnet nicht anders, als glücklich seyn. Und Er ist glücklich — glücklich durch die Gnade seines hochgelobten Erlösers.

Und nun, komme ich zu Dir, Gemeine Jesu Christi! die Du dich in diesem Gotteshause versammelst, und die Ehre hast, so viele erhabene, angesehene und verdienstvolle Mitglieder in deinen Schooß aufzunehmen. Ich überlaße Dir bey diesem Sarge nur diese einzige Ermahnung zum Nachdenken: daß du **der Zeit deiner Heimsuchung wahrnehmen** mögest. Gott hat Dir bisher recht vorzügliche Heimsuchungen seiner Gnade wiederfahren laßen, deren sich wenige andere Gemeinen werden rühmen können. Du hattest von deiner ersten Stiftung an in mehr als Sechzig Jahren Männer zu Lehrern gehabt, die Gott mit ganz besondern Gaben ausrüstete. Du hast bisher aus ihrem Munde so viele herrliche Lehren und Ermahnungen zu deinem großen Vergnügen angehöret. Aber sie sind nicht mehr da, diese vortrefliche Lehrer! sie predigen dir nicht mehr! Ein **Nazzius**, ein **Bützow**, ein **Lange**, ein **Zukmantel**, derer erbaulicher Vortrag dich ehemals so oft entzückte, stehen nicht mehr auf diese Stelle! Ein rechtschaffener **Gottesgelehrter**, der sich noch neulich um Dein Wohl so eifrig bemühete, hat die Last, die ihn zerdrücken wollte, bald niedergeleget! Ein blühender **Großkreutz**, von deßen Gaben Du dir mit so vielem Rechte noch viele und dauerhafte Früchte versprechen konntest, muste bey Dir innerhalb einer Zeit von sieben Wochen verblühen! Und hier verlierest Du jezt einen treuen und ehrwürdigen Vater, der Dich in sechs und zwanzig Jahren mit dem Worte Gottes versorget hat! Denke jezt nach, von Gott geliebte Gemeine! ob Du nicht Ursache haben möchtest, diese so geschwinde nach einander gefolgte Schläge auch vor eine göttliche Heimsuchung anzunehmen. Deine Lehrer haben Dir jederzeit viel Ehre gemacht; aber frage Dich selbst: ob Du auch deinen Lehrern Ehre gemacht habest? Ich rede nicht von Lobsprüchen und äußerlichen Ehrenbezeugungen; denn darinnen muß man Dir den Vorzug vielleicht vor allen andern Gemeinen einräumen. Aber damit ist Dienern Christi gar nicht gedienet. Ich will nur fragen: ob Deine ungeheuchelte Gottesfurcht, ob Deine leuchtende Ehrerbietung vor Gott und Christo, ob Deine Enthaltung von allen weltlichen und heidnischen Lüsten, ob Deine Frömmigkeit und Dein himmlischer Wandel, ob Deine christliche Eintracht; mit einem Worte, ob alle die Tugenden, die Christus gelehret und ausgeübet hat, ob das alles die Früchte desjenigen Fleißes sind, den Deine Lehrer bisher zu Deiner Erbauung angewendet haben? ob das die Ehrenzeichen sind, die Deine gewesene Lehrer jezt vor dem Throne Gottes aufweisen können? Wo nicht; findet sich bey Dir gerade das Gegentheil von diesem allen; ach! so frage nicht mehr nach der Ursache, warum Gott Dir den einen theuren Lehrer nach dem andern in so kurzer Zeit weggenommen habe. Sie lieget in Dir selbst, diese unseelige Ursache, weil Du von den Werkzeugen Deines Heils, die Gott Dir sandte, keinen würdigern Gebrauch hast machen wollen; weil Gott in Sechzig Jahren seine **Hände zu einem ungehorsamen Volk ausgestrecket, das seinen Gedanken nachwandelt auf einem Wege, der nicht gut ist;** weil Du durch solchen Ungehorsam — — — Es. 65, 2.

Doch, **Geliebte Zuhörer!** ich mag Eure bereits verwundete Herzen durch traurige Ahndungen nicht mehr verwunden. Ich will zum Beschluß

nur so viel sagen: ein jeder suche vor seinen Theil die Wunden dieses Zions zu heilen; ein jeder bekehre sich von den Sünden, und bekehre sich zu Gott; so wird er sein Angesicht zu Euch wenden, so wird er seinen **Leuchter** von dieser **Stätte** noch nicht **wegstoßen**, so wird er Euch noch **Hirten nach sei-nem Herzen** geben, noch **treue Arbeiter** in diese große **Erndte** senden: und Eure gewesene Lehrer, die jezt im Himmel sind, werden Euch da noch vor sich finden, und Ihr werdet ihre **Freude**, ihr **Ruhm** und ihre **Krone seyn** am Tage der Erscheinung Jesu Christi. Gott verleihe Euch allen diese Gnade! Ihm sey Ehre, Lob und Anbetung in allen Ewigkeiten! Amen.

Offenb. Joh. 2, 5. Matth. 9, v. 37. 1 Thess. 2, v. 19.

Lebenslauf.

Lebenslauf, (*)

verfaßt von Pastor Hougberg.

Demnach das Gedächtnis der Gerechten nicht nur bey Gott im Seegen bleibet, sondern auch unter den Menschen zur erbaulichen Nachahmung billig aufbehalten wird, so verdienet es der Gerechte, welchem wir gegenwärtig die lezte Pflicht leisten, vor vielen andern, daß sein Andenken bey dieser hochansehnlichen und zahlreichen Versammlung öffentlich erneuert werde. Wir wollen demnach, zum Preise des Allerhöchsten, zur Erbauung aller derer, die den Herrn fürchten, zum Trost derjenigen, die an diesem Todesfall einen traurigen Antheil nehmen, und zum wohlverdientem Nachruhm unsers Wohlseligen Herrn Senioris, von seinem ersten Eintritt in die Welt, von den Wegen auf welche Ihn die göttliche Vorsehung führte, von seinem rühmlichen Wandel, von den merkwürdigsten Begebenheiten seines Lebens, und von seinem seeligen Abschiede aus dieser Welt einen möglichst kurzen Bericht vernehmen.

Der weiland Hochehrwürdige und Hochgelahrte Herr **Ludolph Otto Trefurt**, Hochverdienter Pastor der gegenwärtigen christlichen Gemeine zu St. Petri, und Senior des evangelischen Ministerii hieselbst, hat seine irrdische Wallfahrt zu Stelchte im Fürstenthum Lüneburg angefangen, woselbst Er am 22sten Decembris im Jahr 1700. durch die zeitliche Geburt das Licht der Welt erblickte und durch die neue Geburt der heiligen Taufe zum Mitgenoßen der zukünftigen Welt aufgenommen wurde.

Sein Vater war der weiland Hochwohlehrwürdige Herr **Johann Friedrich Trefurt**, damahliger Lehrer der Gemeine zu Stelchte, nachmals aber Pastor primarius zu Hitfeld, ohnweit der Stadt Harburg in Lüneburg; und seine Mutter die weiland Hochedelgebohrne Frau **Clara Ansehl**, eine Tochter des seligen Herrn **Johann Ansehl**, Bürgermeisters in Plauen und Hofgerichts-Advocaten in Parchim, und eine Schwester des Herrn **Paul Ansehl**, Hochfürstlichen Kammerraths in Meklenburg; aus welcher Ehe sich annoch ein Bruder, nämlich der Herr Pastor **Johann Friedrich Trefurt**, zu Rida ohnweit Bremen am Leben befindet.

Es war demnach unser Wohlseliger nicht allein aus einem würdigen und ansehnlichen Geschlechte, sondern es verdienet auch, als eine merkwürdige Seltenheit angeführet zu werden, daß alle seine Vorfahren, von der Zeit der Reformation an, im evangelischen Predigtamte gestanden haben. Sein Großvater, Herr **Johann Trefurt**, war Pastor erstlich zu Bützlingen und Hollbach, und nachgehends zu Bennikenstein. Sein Aeltervater, Herr **Ovirinus Trefurt**, war anfänglich Pastor substitutus zu Wernigeroda, und nachhero Pastor ordinarius zu Niedergeben im Amte Lohra. Der Voraltervater, Herr **Michael Trefurt**, war Pastor zu Sohlstädt in der Mühlhausischen Pflege, welcher zu seiner Zeit ein hohes Alter erreichete, und, nachdem er seine Kräfte im Dienste der Kirche Gottes erschöpfet hatte, als Emeritus, von dem christlichen Rath zu Mühlhausen eine anständige Verpflegung genoß. Es war also der Wohlselige Herr

(*) Ist großentheils aus der Lebensbeschreibung genommen, die in des Herrn D. Büschings Nachrichten von den Evangelischlutherischen Gemeinen zu St. Petersburg angetroffen wird.

Senior aus einem recht priesterlichen Geschlechte, welches Gott besonders zu seinem Dienste widmete; und Er selbst bewies durch sein stets priesterliches Betragen in seinem ganzen Leben, daß Er zu diesem geheiligten Amte gebohren war. Es müße der Geist so löblicher Vorfahren auch auf seinen Nachkommen ruhen, und aus dem ehrwürdigen Trefurtschen Geschlechte noch immer tüchtige Männer entstehen, die Gott zu Erbauung seiner Kirche brauchen kann!

Unser Wohlselige Herr Senior muste zu dem Amte, dazu Er bestimmet war, bereits in seiner zarten Kindheit durchs Kreuz zubereitet werden. Er hatte erst sein neuntes Jahr zurück geleget, wie Er durch das Absterben seines Herrn Vaters 1710. seine irrdische Stütze verlor, damit er schon frühzeitig lernen mögte, sich blos auf Gott und seine Vorsehung zu stützen, die Ihn auch in seinem ganzen Leben nie verlies.

Nach dem Verlust seines leiblichen Vaters fand Er in seinem Vaterbruder, Herrn M. Heinrich Conrad Trefurt, Pastor zu Düshorn in Lüneburg, einen zweeten Vater; welcher den hofnungsvollen Waysen in sein Haus aufnahm, Ihn, wie seine eigene Kinder, erzog, und ihn zugleich mit denselben von besondern Hauslehrern unterrichten ließ. Diese liebreiche Aufnahme war bey dem Wohlseligen jederzeit im unvergeßlichen Andenken, und Er konnte seines väterlich gesinnten Vaterbruders niemals ohne merkliche Regungen einer recht kindlichen Hochachtung und Danckbarkeit gedenken; weil er Ihm nechst Gott seine ganze Wohlfahrt zu verdanken hatte.

Nachdem der Wohlselige fünf Jahre lang den ersten nöthigen Unterricht und eine christliche Erziehung genoßen hatte, so schickte Ihn sein Herr Pflegvater 1715. auf das Martins-Gymnasium zu Braunschweig, wohin Er bereits so viele Geschicklichkeit mitbrachte, daß Er sogleich einen Plaz in der ersten Klaße bekam, und den fernern Unterricht von den geschickten Schulmännern, Rector Weichmann und Conrector Pohlmann, in viertehalb Jahren genoß. Nach der Zeit gieng Er 1718. nach Zelle, und wurde in der dasmals berühmten Schule von dem Rector Marquard und Conrector Gottermann drittehalb Jahre unterrichtet. Von dannen begab Er sich endlich 1721. nach Hildesheim, woselbst Er unter Anführung des Superintendenten und Ephori, Herrn Reinmanns, des Herrn Directoris Losius, und Rectoris Panzers, die Ihm öffentlichen und besondern Unterricht gaben, seine Schulstudia rühmlich vollendete, bis Er endlich zu der ersten Stelle in der ersten Klaße dieses Gymnasii gelangete.

Als Er die gewöhnliche Schulwißenschaften die zur Bildung eines künftigen Theologi erfordert werden, gründlich erlernet hatte, begab Er sich erst 1723 auf die Universität, von den besten und wohlverdienten Zeugnißen seiner gewesenen Schullehrer begleitet. Er erwählete zur Fortsetzung seiner gelehrten Bemühungen die Universität zu Jena, die jederzeit als ein Sitz der reinen Gottesgelahrtheit, berühmt gewesen ist, und der Kirche Gottes manche große Männer geliefert hat, woselbst der hochgelehrte und gottsel. Theologus, Herr D. Buddeus, damals noch lebete und lehrete. Hier fand der junge Trefurt, welcher sich von der Kindheit an, der Gottesgelahrtheit gewidmet hatte, eine erwünschte Gelegenheit den gründlichen und lehrreichen Unterricht dieses hochberühmten Mannes zu seinem großen Nutzen anzuwenden, indem Er seine Vorlesungen in der christlichen Glaubens- und Sittenlehre, in der Schrift-Erklärung, und in der Kirchen-Historie hörete. Dabey versäumte Er nicht die Sprachkunde und andere Wißenschaften, die einem Theologo nöthig und nützlich sind. Herr D. Syrbius, ein damals großer Weltweiser, unterrichtete Ihn in der Weltweisheit. Die Hebräische Sprache lernete Er bey dem Herrn Professor Ruß, und insbesondere die Hebräische Accentuation

nation, nebst der Syrischen und Chaldäischen Sprache, beym Adjuncto Werner. Er hörete ein Collegium über den Propheten Jesaiam beym Mag. Hildebrand; ein exegetisches und catechetisches Collegium beym damahligen Adjuncto Rambach; die Natur-Lehre beym Professor Teichmejer; die Homiletik beym Adjuncto Hallbauer, und ein Collegium paräneticum beym M. Christ.

Bey allen diesen Bemühungen gereichte es zu seiner Prüfung, aber auch zu seiner Aufmunterung, daß Er sich von den Mitteln entblößet sahe, die zu einem längern Aufenthalt in Jena nöthig waren; Er war gezwungen, denselben nur auf anderthalb Jahre einzuschränken. Aber der bereits vorher gelegte Grund, sein unverdroßener Fleiß, die Geschicklichkeit seiner akademischen Lehrer, und vornämlich der Seegen Gottes, ersezte Ihm diesen Abgang so wohl, daß Er im Jahr 1724. die Universität mit einem größern Vorrath von nützlicher theologischer Erkentniß verlaßen konnte, als mancher, der viel mehrere Jahre dazu anwendet.

Er reisete also von Jena zu seinem wohlthätigen Vetter nach Düshorn, und hatte unterwegens Gelegenheit die Universitäten zu Halle und Helmstädt zu besuchen. Nach seiner Zurückkunft schafte Ihm die göttliche Vorsehung einige vortheilhafte Gelegenheiten seine Gaben und seine erworbene Geschicklichkeit beym Unterrichte der Kinder anzuwenden und in Uebung zu bringen. Im Jahr 1725. brachte Ihn sein oberwähnter Herr Vetter beym Hrn. D. Buno zu Walsrode an, um dessen zween Söhne zu unterrichten. Aber dieser Unterricht daurete nur ein halbes Jahr, Seine Verdienste wurden in der Ferne bekannt, Er bekam den Antrag, einen einzigen Sohn des Herzogl. Hollsteinischen Staats-Raths und nachmahligen Hof-Canzlers, Herrn von Stryck, welcher sich dazumahlen als Herzoglicher Minister beym Kayserlichen Hofe zu Wien aufhielt, zu führen.

Der Wohlselige that in der Absicht die Reise nach Wien, und hatte auf derselben Gelegenheit, manche merkwürdige Oerter Deutschlandes zu besehen, und seine bereits erlangte Wißenschaften mit einer nützlichen Kenntniß der Welt zu verbinden; eine von Ihm selbst abgefaßte Reisebeschreibung ist hievon ein Beweiß. Er reisete über Hannover und Braunschweig nach Leipzig. Daselbst machte Er eine genaue Bekanntschaft mit den Lehrern der Universität, und hatte insbesondere mit dem Herrn Hofrath Mencke einen gelehrten Briefwechsel. Von Leipzig sezte Er seine Reise nach Prag in Böhmen fort, und hielte sich in dieser großen und sehenswürdigen Stadt einige Tage auf. Von Prag reisete Er durch Böhmen, Mähren und Oesterreich bis nach Wien, und war während der Reise ein fleißiger Anmerker der Grundsätze und Religions-Gebräuche, die man in diesen Ländern angenommen hat.

Allein Er war bestimmt hier in St. Petersburg im Weinberge des Herrn zu arbeiten, und es fügte sich, daß Er sogleich wieder eine weite Reise an einen Ort thun mußte, wohin Er seine Gedanken am wenigsten gerichtet hatte. So wunderbarlich und wieder alle menschliche Gedanken weiß der Herr seine weise Absichten auszuführen. Der Wohlselige kam nach Wien; an dem Tage seiner Ankunft erhielte sein Principal, der Herr Staats-Rath von Stryck, von seiner gnädigsten Herrschaft den Befehl, von Wien aufzubrechen, und von da nach Hamburg und nach St. Petersburg zu gehen. Herr Trefurt blieb also in Wien nicht über drey Wochen, und wendete diese Zeit an, die Merkwürdigkeiten dieser vornehmen Kayserlichen Haupt-Stadt zu besehen. Von da reisete Er wieder über Prag, Dresden und Leipzig bis nach Hamburg und Kiel.

Nachdem Er eine so weite Land-Reise unter göttlichem Schuz glücklich vollendet hatte, trat Er die Reise zur See von Kiel nach St. Petersburg an. Das Schiff, welches Ihn führete, hatte unterwegens zwo große Gefährlichkeiten auszustehen, bey welchen aber Gott augenscheinlich zeigete, daß er die Seinigen selbst vom

Tode erretten kann. Einmahl strandete das Schiff bey Laland, und wurde im Sande von brausenden Wellen zur dunkeln Nachtzeit so heftig erschüttert, daß selbst den See-Leuten der Muth entfiel, und daß andere zum Theil aus Schrecken in Ohnmacht geriethen. Aber unser Trefurt zeigete ein Herz, welches nur ein gesetzter Christ bey solchen Gelegenheiten zeigen kann. Er ergab sich ruhig dem Willen Gottes, und trauete der allmächtigen Hülfe desjenigen, der auch den Wellen befehlen kann. In diesem Vertrauen betrog Er sich nicht: Gott half nach einer schweren Arbeit von 24 Stunden, das Schiff wurde unbeschädigt von der Sandbank losgemacht. Zum zweytenmahl drohete demselben ohnweit Reval ein entsetzlicher Sturmwind den gänzlichen Untergang. Es schien, als wenn Gott dieses Schiff zu dem Ende aus einer Gefahr errettet hätte, um es in der andern umkommen zu laßen. Aber Trefurt war bestimmt, der Kirche Gottes vieljährige und nützliche Dienste zu leisten; deswegen schenkete Gott auch jetzt, wie ehemahls einem Paulo, Ihm und allen denjenigen, die mit Ihm im Schiffe waren, das Leben. Der Sturmwind legete sich, und Er seegelte, nach einer See-Reise von 14 Tagen, endlich am 29sten Augusti 1725. mit gutem Winde bis Cronstadt und St. Petersburg.

Hier blieb der Wohlselige bey seinem obgedachten Herrn Principalen nur einige Monate, weil Er die Lehrmeister-Stelle bey demselben mit einer andern vertauschte, die Ihm weit vortheilhafter war. Sr. Excellenz, der Kayserliche Ober-Hofmeister, Marfei Dmitrijewitsch Olsufief, deßen Gemahlin eine gebohrne von Dannenstern aus Riga, und erste Staats-Dame der Kayserin Catharina I. Glorw. Andenkens, sich zu der Evangelischen Religion bekennete, vertraute Ihm die Erziehung seiner Kinder an. Diese Dame starb im Jenner des folgenden Jahres, und Herr Trefurt unterhielt sie während ihrer Krankheit mit erbaulichen Unterredungen und mit vereinigtem Gebet, wobey Er einmahl die Ehre hatte, an der Kayserin selbst eine aufmerksame Zuhörerin zu haben. Wie die Leiche der Wohlsel. Frau Oberhofmeisterin von hier nach Riga zu ihrem Erb-Begräbniße gebracht wurde, so begleitete sie Herr Trefurt in Gesellschaft seiner Untergebenen dahin, blieb mit ihnen ein ganzes Jahr daselbst, und predigte öfters in der St. Jacobs-Kirche. Nach der Zeit kehrete Er nach St. Petersburg zurück, und blieb in demselben vornehmen Hause bis zu dem Anfang des 1728sten Jahres, in welcher Zeit Er sein Hofmeister-Amt mit aller Geschicklichkeit und Treue verwaltete, und das Glück hatte von seinem Principalen manche Proben seiner Zufriedenheit zu genießen. Er erlebte die erwünschte Freude, daß seine damahlige Untergebene, wegen ihrer ausnehmenden Geschicklichkeit, in wichtigen Reichs-Geschäften gebraucht worden, und noch jetzo die höchsten Ehren-Aemter würdig bekleiden.

Im Jahr 1728. war der Wohlselige willens wieder nach Deutschland zurück zu kehren, und daselbst den Ruf des Herrn, zu deßen Dienst Er sich gewidmet hatte, abzuwarten. Aber jetzt näherte sich der Zeit-Punct, der endlich entscheiden sollte, an welchem Orte der Herr seiner Dienste nöthig hatte. Nachdem Gott hieselbst noch einmahl eine Lebens-Gefahr von Ihm gnädig abgewendet, predigte Er zuerst, als Haus-Prediger, bey der Frau Generalin von Campenhausen, deren Söhne Er zugleich unterrichtete. Einige vornehme Personen, die bey dieser Gelegenheit seine erbauliche Gaben im Predigen kennen lerneten, trugen Ihm das Amt eines Predigers bey der neuen Evangelischen Gemeine an, die damahls auf Wasilei-Ostrow errichtet werden sollte. Er erhielt auch im May deßelbigen Jahres einen ordentlichen Beruf von der dortigen Gemeine, welchen Er auch im Namen Gottes annahm, und sich nach Reval verfügte, woselbst Er nach gehöriger Prüfung von E. Ehrwürdigen Consistorio alldort am 5ten Junii 1728. zum heil. Predigtamt eingeweihet wurde.

Nach der Zurückkunft aus Reval trat der Wohlselige sein Lehramt, als der allererste Prediger bey der neuen Waßilei-Ostrowschen Gemeine, am 16ten Julii deßelben Jahres durch eine Antrits-Predigt an, die Er in dem Hause des Herrn Vice-Präsidenten von Wolf halten muste, weil seine Gemeine noch mit keinem öffentlichen Ver-

Versammlungs-Orte versehen war. Gott seegnete Ihn und seine damahlige Gemeine also, daß sie sich in kurzer Zeit einen Platz in der 2ten Linie anschaffen konnte, auf welchem die Kirche und Schule so wohl, als die Wohnung des Predigers, gebauet wurde. Selbige Gemeine hat ihre jetzige gute Verfaßung der getreuen Vorsorge zu verdanken, die der Wohlselige, während seines dreyzehnjährigen Lehramtes bey derselben, zur Einrichtung des Kirchen- und Schulwesens anwandte.

Im Jahr 1734. am 11ten Julii begab Er sich nach der Schickung Gottes in eine glückliche und geseegnete Ehe, mit der Hochedelgebohrnen Jungfer Anna Catharina Engelhardt, aus einem Schlesischen adelichen Hause. Sie war die älteste Tochter des Herrn Nicolaus Friedrich Engelhardt, Doctors der Arzneywißenschaft, und Directors des Kayserlichen General-Land-Hospitals hieselbst, welcher bereits 1753. verstarb. Ihre würdige Frau Mutter, Frau Anna Maria gebohrne Havemann aus Wiburg, ist noch am Leben, und hat dem Wohlseligen, so wie in der ganzen Zeit seines Ehestandes, also auch in seiner Kränckheit, besonders ausnehmende Proben einer recht mütterlichen Liebe erwiesen. Sie hatte jezt die Traurigkeit ihre älteste Frau Tochter und ihren Herrn Schwiegersohn in einem Jahre zu verlieren; indeßen sind ihre drey noch lebende Kinder ihr Trost und ihre Freude. Ihr Herr Sohn ist der Hochwohlgebohrne Herr Nicolaus Heinrich Engelhardt, Brigadier und Vice-Gouverneur in Wiburg; und ihre zwo Töchter, Frau Agatha Maria Engelhardt, Ehegemahlin des jetzigen Königlichen Dänischen Justiz-Raths, Herrn Johann Christoph Winkler, und Jungfer Christina Susanna Engelhardt, welche letztere gegenwärtig an dem Absterben ihres sehr geliebten Herrn Schwagers, in deßen Hause sie, wie ein eigenes Kind, aufgewachsen ist, einen betrübten Antheil nehmen muß.

Der Wohlselige Herr Senior hatte an der vorerwähnten Hochachtungswürdigen Person, die Ihm Gott zur Ehegattin bescheeret hatte, und deren vortreffliche Eigenschaften bey allen noch in guten Andenken sind, eine getreue, liebreiche und angenehme Gehülfin, die zu ihrer Zeit die Freude seines Lebens war, bis sie vor weniger als einem Jahr, nach einer langwierigen und schweren Krankheit, die sie mit ausnehmender christlicher Gedult überstand, zu der seeligen Ewigkeit übergieng, in welcha Ihr geliebtester Herr Ehegemahl Ihr jezt nachgefolget ist. Diese Ehe wurde von Gott mit neun Kindern, vier Söhnen und fünf Töchtern, geseegnet. Zween Söhne und eben so viele Töchter, die der Höchste bereits in ihrer Kindheit von dieser Welt abforderte, haben die lieben Eltern nunmehro im Himmel wieder vor sich gefunden. In dieser Sterblichkeit aber sind noch zwey Söhne und drey Töchter nachgeblieben. Der ältere Sohn, Herr Johann Carl Lorenz Trefurt, ist Translateur beym Kayserlichen Reichs-Collegio der auswärtigen Sachen, und der jüngere, Herr Friedrich Ludolph Trefurt, hat neulich das Predigtamt, als Pastor Adjunctus in der Stadt Narva, angetreten. Gott setze ihn zum Segen, und laße ihn in die würdigen Fußstapfen seines Herrn Vaters und seiner rühmlichen Vorfahren treten! Von den dreyen noch lebenden Töchtern ist die älteste, Frau Juliana Catharina Anna Trefurt, eine würdige Ehegattin des Herrn Johann Heinrich Jänisch, geschickten Doctors der Arzeneywißenschaft, und hat ihren Herrn Ehegemahl so wohl, als Ihre geliebteste Eltern noch in ihrem Leben, mit zwo Ehepflanzen erfreuet. Die zwote Tochter Frau Maria Christina Trefurt, hat auch erst vor kurzer Zeit mit dem Herrn Secretair Carl Gustav Fritsch eine erwünschte Eheverbindung getroffen, die Gott mit vielfältigem Seegen bekrönen wolle! Die dritte und jüngste Tochter, Jungfer Agatha Charlotta Trefurt, jezt in ihrem 16ten Jahre, wird der Höchste ohnfehlbar auch in seine väterliche Vorsorge aufnehmen, nachdem sie in dieser frühen Jugend der Vorsorge Ihrer lieben Eltern entbehren muß.

Gleichwie es dem Wohlseligen Herrn Senior so wohl, als seiner tugendhaften Frau Eheliebsten, zum Ruhm gereichet, daß Sie allen Ihren Kindern eine

recht christliche und wohlanständige Erziehung gegeben, und nichts gesparet haben, was zur Bildung ihres Verstandes und Herzens dienen konnte; so hat auch Gott ihre Kinderzucht gesegnet, und Sie von allen ihren wohlgerathenen Kindern Freude erleben laßen. Es hatte also der Herr Senior, auch hierin diejenige Eigenschaft, die Paulus von einem würdigen Vorsteher der Kirche Gottes erfordert, daß er seinem eigenen Hause wohl vorstehe, und gehorsame Kinder habe in aller Ehrbarkeit. 1. Tim. 3, v. 4.

Um aber wieder auf unsern Wohlseligen Herrn Senior selbst zu kommen, so ist nicht zu verschweigen, daß der gute Ruf von seinem rechtschaffenen Wesen und von seinem redlichen Eifer das Reich Gottes zu erweitern, sich schon damals, wie Er noch seiner ersten Gemeine auf Waßilei-Ostrow vorstund, bis in auswärtige Länder, und so gar bis England, ausbreitete. Eine christliche Gesellschaft im jezt-gedachten Königreiche, die sich zur Ausbreitung der christlichen Religion bereits im vorigen Jahrhunderte verbunden hatte, beehrete unsern Wohlseligen 1736. mit ihrem besonderen Vertrauen, und erwählete Ihn zu ihrem correspondirenden Mitgliede, um von Ihm Vorschläge und Nachrichten zu erlangen, die zur Erreichung ihrer ruhmwürdigsten Absicht dienlich seyn würden. Die Vorsorge dieser Gesellschaft erstreckte sich unter andern auch auf diejenigen armen Christen, die in Palästina, Arabien und andern morgenländischen Provinzen unter Türkischer Botmäßigkeit leben, und aus Mangel der Buchdruckerey mit keinen Büchern zum Unterricht und zur Erbauung im Christenthum versehen sind. Die Gesellschaft hatte deswegen eine Menge von neuen Testamenten, Psaltern und Catechismis in der arabischen Sprache drucken laßen, und übersandte dem Herrn Pastor Trefurt eine gewiße Anzahl derselben, damit sie durch seine Vorsorge nach Orient verschicket und unter den dortigen Christen vertheilet werden möchten.

Nachdem nun der Wohlselige seine Gemeine zu Waßilei-Ostrow eingerichtet und in 13. Jahren hindurch erbauet hatte, gefiel es dem Herrn der Erndte diesen getreuen Arbeiter in eine noch größere Erndte zu senden. Wie der zweete Prediger dieser St. Petri Gemeine, Herr Pastor Severin, 1740. mit Tode abgegangen war, so hatte die erbauliche Lehrart und der christliche Wandel des Herrn Pastors Trefurt auch bey dieser Gemeine ein solches Vertrauen zu Ihm erwecket, daß Er zu Ihrem Seelsorger erwählet und berufen wurde. Er folgte den Ruf seines Herrn, nahm von seiner bisherigen Geimeine Abschied, und trat sein Amt bey dieser St. Petri Gemeine am 7ten Sonntage nach Trinitatis des vorerwähnten 1740sten Jahres an.

Hier trieb Er das Werck des Herrn zugleich mit seinem damahligen würdigen Mitarbeiter, dem hochverdienten Herrn Pastore und Seniore, Heinrich Gottlieb Nazzius, welcher damahls schon dieser Gemeine seit dreyßig Jahren treulich vorgestanden hatte, und nach der Zeit noch über 11. Jahre lebete. Und wie dieser eifrige Arbeiter 1751. zu seiner Ruhe eingieng, hielte der Wohlselige Ihm eine Leichenpredigt, die auch nachhero gedruckt wurde.

Nach dem Absterben des Herrn Senioris Nazzius hatte unser Herr Pastor durch seine 11. jährige Treue bereits einen allgemeinen Beyfall erlanget, und stund bey Hohen und Niedrigen in solcher Hochachtung, daß Er sogleich zum ersten Prediger dieser Kirche angenommen und mit der Würde eines Seniors des hiesigen Evangelischen Deutschen Ministerii beehret wurde. In der zweyten Prediger-Stelle hatte Er seitdem in einer Zeit von 14. Jahren bereits fünf Männer von großen Gaben und Verdiensten zu Nachfolgern und Amtsgehülfen, die Er alle in dieser Kirche öffentlich einführete, und den drey erstern derselben nach ihrem Absterben die Trauer-Predigten hielte. Diese Dienste verrichtete Er, als Senior, auch bey andern hiesigen evangelischen Kirchen; indem Er in der ganzen Zeit seines Amtes 7. Candidaten zum Predigtamt eingeweihet, eben so viele Prediger eingeführet, und 9. Predigern, unter welchen auch ein Lehrer der hiesigen Holländisch-Reformirten Kirche gewesen,

gewesen, die Leichen-Predigten gehalten. Im Jahr 1753. am 12ten December hat Er auch die neue Evangelische Kirche zu Cronstadt eingeweihet, seine bey dieser Gelegenheit gehaltene Rede ist in des Herrn Pastors Bogemell Nachricht von der Cronstadtschen Gemeine gedruckt zu finden.

Gleichwie der Wohlselige Herr Senior in der That ein verehrungswürdiger Mann war, so wurde Er nicht nur von allen insgemein verehret und geliebet, sondern auch viele Erlauchte Personen erkannten seine Verdienste, und wusten sie zu schätzen. Dem Throne selbst waren sie nicht verborgen; und Er genoß die seltene Ehre, daß Er Fünf Kayserlichen Häuptern dieses Reichs bey Ihrer Thronbesteigung und bey andern öffentlichen Gelegenheiten, wie auch zulezt Ihro jeztregierenden Kayserlichen Majestät, unserer Allergnädigsten Kayserin, CATHARINA ALEXIEWNA, im Namen des ganzen Ministerii, in wohlgesezten Reden die allerunterthänigsten Glückwünsche abstattete, und von Allerhöchstdenenselben jederzeit mit vorzüglicher Kayserlicher Gnade angesehen wurde.

Die wehrte St. Petri-Gemeine hat in dem Wohlseligen nunmehro in die 26 Jahre einen treuen und rechtschaffenen Lehrer gehabt, dem es um das wahre Heil der Seelen ernstlich zu thun war, und der sein ganzes Lehramt nur nach diesem Zweck einrichtete. Seine Predigten waren allen denjenigen erbaulich, die nur gerne selig werden wollen, und bey einem Prediger nichts anders suchen, als was zu einem solchen Zweck dienlich ist. Was sein Mund predigte, das dachte und empfand sein Herz, und das suchte Er in seinem eigenen Wandel auszuüben. Er war in seinem Amte allezeit bis in sein hohes Alter unverdroßen; seine überhäufte und ermüdende Amts-Geschäfte konnten seinen Eifer nie ermüden. Gott gab Ihm seinen Beystand, und erhielt Ihn bey einer dauerhaften Gesundheit und bey völligen Seelen- und Leibes-Kräften, die Er auch zum Dienste Gottes treulich anwendete, und nicht eher zu arbeiten aufhörete, als bis Er wegen seiner letzten Leibesschwachheit nicht mehr arbeiten konnte.

Nur das letzte Jahr seines Lebens war dasjenige, in welchem Er die Schwäche und Gebrechlichkeit seiner irrdischen Hütte merklich empfand. Im Februario des nächst vergangenen Jahres muste Er den herben Verlust seiner theuren Ehegenoßin erleben. Der Wohlselige hatte zur selbigen Zeit eine schwere Krankheit noch nicht völlig überstanden, wie Er bey seinen schwachen Leibes-Kräften die vielgeliebte Gefährtin seines Lebens zu Grabe bringen ließ. Das Herzeleid, welches ihm dieser Verlust, und noch andere Widerwärtigkeiten erweckten, verursachte von der Zeit eine merkliche Abnahme seiner Gesundheit, bey welcher Er dennoch nicht unterließ seine Amts-Geschäfte, so viel nur immer möglich, selbst zu verrichten, obgleich leicht zu ermeßen ist, wie sauer Ihm solches bey seiner geschwächten Brust jedesmahl werden mußte.

Er verrichtete seine letzte Predigt am 25sten des nächst verwichenen Novembers, als dem Namens-Feste Ihro Kayserlichen Majestät; nach welcher Zeit Er nicht mehr vermögend war auszugehen, oder die Kanzel zu betreten. Die Krankheit, welche in einem schweren Husten mit einer Engbrüstigkeit bestund, nahm täglich und mit einer solchen Heftigkeit zu, daß Er seit drey Wochen weder Tag noch Nacht einige Ruhe haben konnte, sondern die meiste Zeit sitzend auf einem Stuhl zubringen muste, weil Er jedesmahl in Gefahr zu ersticken war, so oft Er sich auf sein Krankenlager niederlegen wollte.

Bey solcher zunehmenden Krankheit sahe der Wohlselige seiner nahen Auflösung freudig und sehnlich entgegen. Sein Leben war eine beständige Vorbereitung zum Tode; deswegen konnte Er ihn auch jezt mit völliger Gelaßenheit erwarten. Er verlangte den 3ten dieses Monats das heil. Abendmahl aus meinen Händen zu empfangen. Er dankete Gott, der seine tägliche Gebete erhöret, und Ihn von seiner Jugend an vor vorsezlichen Sünden behütet hatte. Er erkannte aber auch mit Wehmuth

seine Fehler und Gebrechen, rechnete sich selbst keine Würdigkeit zu, sondern suchte nur seine Gerechtigkeit in dem Verdienste seines Erlösers. Er verband sich mit demselben durch den andächtigen Genuß des Hochwürdigen Abendmahls, und flehete ihn nur darum an, daß er Ihm einen seeligen und erbaulichen Abschied aus der Welt gnädig verleihen mögte. Dieses Gebet wurde erhöret: Er lebete nach der Zeit noch acht Tage und Nächte, und brachte sie mit gottseeligen und himmlischen Gedanken zu. Ich hielte mit Ihm die letzte Unterredung in diesem Leben den Abend vor seinem Ende, in welcher alle Worte, die Er mit seiner stöhnenden Brust vorbringen konnte, von dem guten Schatze zeugeten, mit dem sein Herz angefüllet war. Er ließ zu letzt noch diese zwey Lieder singen: Jesus meine Zuversicht ꝛc. und: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende ꝛc. welchen Er mit merklicher Inbrunst zuhörete. Die letzten Worte, die ich bey meinem Abschiede von Ihm aus seinem Munde vernahm, waren eben dieselbigen, mit welchen Jesus am Kreutze seinen Geist aufgab: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist ꝛc. Ich verließ den ehrwürdigen Sterbenden mit diesen Gedanken: Meine Seele müße sterben des Todes der Gerechten, und mein Ende werde wie dieser Ende. Den folgenden Morgen um halb 4 Uhr, am 11ten dieses Monats schenkte Ihm der Herr ein sanftes und seeliges Ende, und ließ seinen treuen Knecht im Friede hinfahren, nachdem Er 65. Jahre und 21. Tage in dieser Sterblichkeit zugebracht und überhaupt 38 Jahre im Lehr-Amte gestanden.

So freue Dich nun, unsterblicher Geist unsers ehrwürdigen Trefurt! bey dem Herrn, dem Du Zeitlebens gedienet hast; und prange mit der Krone der Gerechtigkeit, die der Herr Dir nunmehro nach vollbrachtem Kampf und vollendetem Lauf aufgesetzet hat! Und ihr, ehrwürdige Gebeine! ruhet nunmehr aus von aller Mühe und Arbeit, die euch hier so oft ermüdet hat; genießet eure sanfte Ruhe, bis euch der Herr wieder verkläret darstellen wird. Inzwischen werdet ihr uns jederzeit ehrwürdig bleiben, und wir werden an unsern Trefurt noch lange gedenken.

Stand-

Stand-Rede

bey der

Beerdigung

seines verehrungswürdigsten und zärtlichgeliebtesten

Herrn Vaters

vor dem Altare

in der St. Peters-Kirche zu St. Petersburg

am 18ten Januarii im Jahre 1766.

gehalten

von

Dessen

zweytem Sohne

Friedrich Ludolph Trefurt

adjungirten Prediger bey der Deutschen Evangelischen-Lutherischen Gemeine zu Narva.

Jesus lebt! mit Ihm auch ich,
Tod, wo sind nun deine Schrecken?
Er, Er lebt und wird auch mich,
Von dem Tode auferwecken
Er, Er lebt, des Lebens Licht,
Dis ist meine Zuversicht.

Unter den schmerzhaftesten Empfindungen, von den zärtlichsten Regungen kindlicher Liebe und Dankbarkeit begleitet; trete ich an dem heutigen, mir, den Meinigen, und selbst nicht wenigen unter Ihnen, **Erlauchte, Hochgebohrne, und meine allerseits nach Standes Gebühr, Höchst- und Hochgeschätzte Anwesende,** kummervollen Tage auf: um nicht nur meinem, nach dem Willen des unerforschlichen Regierers dieses Ganzen, nunmehro vollendeten Vater, mein letztes schuldiges Dankopfer zu bringen; sondern auch Ihnen allen einen öffentlichen Beweiß von meiner für Ihm, bis an das Ende seiner Tage, gehabten kindlichen Ehrfurcht zu geben.

Aber ach! wie schwer, wie sehr schwer wird es mir nicht, mich dieser meiner schuldigen Pflicht zu unterziehen, deren Entledigung manchen unter Ihnen vielleicht, nur gar zu leichte zu seyn scheinet. Nur diejenigen unter Ihnen, **Hochgeschätzte Anwesende,** die entweder aus eigener oder aus den Erfahrungen anderer, gelernet haben, welche traurige und Empfindungsvolle Würkungen der Anblick eines erblaßten Vaters auf das Herz eines Sohnes zu machen vermögend sey, der von Jugend auf, nichts anders als die deutlichsten Proben, die sichersten Merkmahle einer ungeheuchelten aufrichtigen, aber dennoch allezeit vernünftigen, und zu seinen wahren Besten stets abzielenden väterlichen Liebe, bis auf die letzten Augenblicke seines Lebens genoßen; Nur solche unter Ihnen, sage ich, werden

vermögend seyn, auf die gewaltsame Würkungen meines gerührten Herzens zu schließen; Nur solche sind allein fähig, an meiner innigen Betrübniß wahren Antheil zu nehmen; Und auch nur von diesen kann ich allein, wo nicht eine Rechtfertigung, doch eine Entschuldigung dieser meiner, wie ich glaube, an sich untadelhaften Handlung erwarten.

Glauben Sie dahero nicht; **Hochgeschätzte Anwesende,** glauben Sie nicht, daß ich diesen heiligen Ort, in der Absicht eines Lobredners betreten habe. Erwarten Sie nicht von mir, daß ich die Verdienste, die geringen Verdienste, meines nunmehro verstorbenen Vaters, wenn ich sie anders einmal mit diesen Nahmen belegen darf; die unermüdete Sorgfalt, den anhaltenden Ernst und Eifer, die in unsern Tagen so nothwendig gewordene Klugheit und Vorsicht eines Lehrers, womit Er jederzeit, sein heiliges, Ihm von Gott anvertrautes Amt zu verwalten bemühet gewesen, zu erheben, und ihren beständigen Andenken einzuverleiben suchen wollte. Nein! Ich weiß es mehr als zu gut, daß wenn auch diese Eigenschaften, die, wenn sie mit einem unsträflichen Wandel verbunden, nur gewiß allein die wahre Zierde eines Lehrers ausmachen können; Wenn, sage ich, alle diese erforderlichen Eigenschaften, eines würdigen Lehrers sich in meinem vollendeten Vater auch würklich befunden hätten; mir dennoch schon eine natürliche Bescheidenheit, noch mehr aber selbst die wahrhafte Ehrfurcht, die ich für Ihm getragen, ein tiefes Stillschweigen hierinn auferleget.

Ich überlaße dieses dahero andern, die Ihn in diesen Stücke, eben sowohl als ich gekannt, und ofte bewundert haben, und denen dieses mehr anständig ist und geziemet. Mir sey es nur erlaubt, Ihnen noch einmal dasjenige öffentlich zu sagen, was ich bereits vielen unter Ihnen zu entdecken mich nie geschämet habe, noch deßen jemals schämen werde, daß ich nemlich an Ihm nicht bloß einen redlichen, einen rechtschaffenen, sondern mehr als alles dieses, und mit einem Worte den besten Vater verlohren habe.

Dennoch aber sage ich dieses nicht, als wenn ich über diesen mir so schmerzhaften Verlust unzufrieden seyn sollte. Ferne sey dieses von mir! Ferne sey es von mir, mich wieder die mir so wunderbaren und unbegreiflichen Wege meines Gottes aufzulehnen, und ferne sey es dahero eben so wohl von mir, als auch von jemanden unter den Meinigen, daß wir uns untröstbar geberden wollten. Nein! die Gründe unserer Religion, unserer allerheiligsten Religion, deren erste Grundsätze, wir eben diesem unsern vollendeten Vater zu verdanken haben, sind viel zu stark als daß sie nicht auf das Herze des wahren Christen gegenseitige Würkungen, ich meyne, daß sie nicht aus traurigen, schmerzhaften, und empfindlichen; angenehme, tröstliche und beruhigende Würkungen hervor zu bringen in Stande wären. Und diese Gründe, diese sichern Gründe eben sind es, die uns trösten sollen: Nie aber, ja nie soll dennoch in unserm Busen, das Feuer der brennenden Liebe gegen unsern zärtlichgeliebten Vater erlöschen; nie wollen wir in uns das Andenken dieses verehrungswürdigen Greises ersticken! Und **dieses, meine Höchstgeehrteste Anwesende,** dieses würde der ganze

Inhalt

Inhalt meiner heutigen Rede seyn, wenn ich mich nicht erinnerte, daß ich noch in einer andern Absicht es gewaget habe, heute öffentlich vor Ihnen zu reden. Es ist meine Pflicht Ihnen allen einen schuldigen Danck, für alle Beweise, Ihrer Liebe, Gewogenheit und Freundschaft, die Sie meinem seeligen Vater in seinem Leben bewiesen, abzustatten. Und ich entledige mich hiedurch meiner Pflicht ohne einigen Verzug. Ich sage demnach zuförderst dem Erlauchten, Verehrungswürdigsten und Verdienstvollesten Herrn Kirchen-Patron; denen beyden Hochansehnlichen ehemaligen Herren Patronen; einem Hochlöblichen Kirchen-Convent; wie auch allen Gliedern dieser theuren St. Peters-Gemeine; insonderheit aber denen, die meinem seligen Vater, Beweise Ihrer Liebe, Ihrer Zuneigung, Freundschaft, Dienstgeflißenheit, und Ihres Vertrauens gegeben haben, den allerverbindlichsten Dank. Vornehmlich aber, halte ich es für meine schuldige Pflicht, an den heutigen Tage, den sämmtlichen Gliedern eines Hochlöblichen Kirchen-Convents für diesen lezten Beweiß, Ihrer, gegen meinen seligen Vater, und uns, seinen hinterlaßenen betrübten Kindern bewiesene Freundschaftsbezeugungen den allergehorsamsten Dank zu sagen.

Auch Ihnen meine gegenwärtige Ehrwürdigste Herrn Amtsbrüder; auch Ihnen sey von mir Dank gesagt, für diese lezte Ehre, die Sie meinem seligen Vater dadurch bewiesen haben, daß Sie Ihm zu dieser seiner Ruhe-Stätte begleiten, und dadurch ein Merkmal Ihrer für Ihm getragenen Liebe haben an den Tag legen wollen.

Ja Ihnen allen, die sich hier in dieser heiligen Wohnung in dieser Absicht versammlet haben, sey von mir und den Meinigen Dank gesagt.

Auch Dir, aber jezt selbst vor den Thron, der über alles erhaben ist, prangender Vater! Auch Dir sey noch einmal Dank von mir, und von denen, die Dich als Vater verehret, gesagt, für alle Proben Deiner ausnehmend väterlichen Liebe! O wol Dir! der Du durch so viele Stunden der Freude und des reinen Vergnügens, aber auch durch eben so viele Stunden des Jammers und der Trübsalen, durch Stunden der Angst und des Kummers und nicht selten bittern Verfolgungen zu jener herrlichen Freude hindurch gedrungen, die wir Dir nach so vielen ausgestandenen Unruhen unmöglich mißgönnen können. Sanfte, ja sanfte, müße, o drey mal seeliger Dein Körper in dem Schooße der Erde ruhen, so wie Dein verklärter, Dein unsterblicher Geist nicht anders als ununterbrochen glückselig seyn kann.

Gebet

bey der Niedersenkung seines herzlichgeliebtesten Vaters.

Großer, gewaltiger über alles erhabener Gott! Vater über alles, was da Kinder heißet in Himmel und auf Erden. Noch einmal erkühne ich mich, dich über diesen deinen Diener, welchen wir jezt in die Gruft senken wollen, und seiner völligen

Ruhe

Ruhe überlaßen, auf das demüthigste anzurufen. Siehe Herr! Himmels und der Erden, hier stehen wir mit entblößtem Haupte, mit aufgehabenem Angesichte, mit gefallteten Händen, mit Zerknirschung unseres gebeugten Herzens; hier stehen wir voll Schaam und Reue, wir bekennen, und es fehlen uns Worte, unser Bekenntniß, unsere Reue auszudrücken und unser Gebet vor dir zu bringen. Dir aber, dem nichts verborgen ist, dir ist auch das innerste unsers Herzens bewust. Du weißt, daß wir dich lieb haben. Erhöre unser Gebet; erhöre unser Flehen. Und du Geist Gottes vertritt uns selbst mit unaussprechlichen Seufzen. Ja Herr nimm dich aber auch unser aller, die wir um Ihn her stehen, nimm dich deiner christlichen Kirche und insbesondere deiner in diesen weitläuftigen und gewaltigen Rußischen Reiche befindlichen Kirchen an! Erhöre mich, mein Gott, und erhöre das Flehen aller, die zu dir in wahren Glauben, in tiefer Demuth seufzen und beten.

Vater unser! der du bist im Himmel, ꝛc.